Debatte 2021 · Jg. 4 · H. 1 · 92-96 · https://doi.org/10.3224/debatte.v4i1.04

Praktikum pro bono?

Wenn angewandte Wissenschaft nicht bezahlt wird – Statement zu studentischen Pflichtpraktika in der Sozialen Arbeit

Tanja Amelang und Lennard Eschenberg

In Debatten des sog. wissenschaftlichen ‚Nachwuchses' der Sozialen Arbeit – die wir aus Studierendenperspektive aufgreifen – wird die Dimension studentischer, verpflichtender Praktika häufig ausgeblendet, dabei ist dies eine zentrale Frage in der wissenschaftlichen Bildung im Sinne der Förderung des sog. wissenschaftlichen ‚Nachwuchses'. Zentral deshalb, da die Realität der angehenden Sozialarbeitenden im verpflichtenden sog. berufspraktischen Studiensemester fünf Monate praktische Studienzeit in Vollzeit bedeuten – meist unentgeltlich. An der Hochschule Magdeburg-Stendal sind zwei davon angedacht, in denen Studierende der Sozialen Arbeit nach einer sechs- bis achtwöchigen Einarbeitungszeit häufig schon hauptamtliche Tätigkeiten übernehmen, Ansprechpartner*innen in den Einrichtungen sind und somit verhältnismäßig große Verantwortung tragen. Diese übernommene Verantwortung, erbrachte Leistung und bereits erworbene Fachkenntnisse finden in insgesamt zehn Monaten praktischer Studienzeit keine monetäre Anerkennung.
Das können und wollen wir als angehende Fachkräfte der Sozialen Arbeit nicht hinnehmen. Deshalb haben wir und andere Studierende, gemein-

sam mit dem Berufsverband für Soziale Arbeit – dem DBSH (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V.) – eine Ortsgruppe des *Netzwerks Prekäres Praktikum* (https://praktikum.junger-dbsh.de/) in Magdeburg gegründet, um schon während des Studiums für bessere Arbeitsbedingungen in der Sozialen Arbeit zu kämpfen. Wer, wenn nicht Sozialarbeitende, sollten über angemessene Arbeits- und Ausbildungsbedingungen ihrer eigenen Profession bestimmen. Schließlich sehen wir tagtäglich, welche Bedingungen gelingender Sozialer Arbeit im Wege stehen. Hier sind wir Experten*innen in eigener Sache und sollten deshalb auch gefragt werden. Um der Komplexität in der Arbeit mit Adressat*innen gerecht zu werden, braucht es ein außerordentliches Maß an kreativen, innovativen Lösungen und gesichertem Methodenwissen, welche zwingend notwendig und keine zusätzlichen, optionalen Arbeiten sind. Aber wer entscheidet schlussendlich über notwendig oder zusätzlich? Es sind die Sozialgesetze, deren Auslegung und Anwendung – demnach der Staat und nicht die Profession selbst. Somit stehen Fachkräfte vor der Herausforderung, im Chaos des Berufsalltags adäquate Lösungen zu finden, allerdings nicht für eine adäquate Bezahlung. Sozialarbeitende*r zu sein, bedeutet in der Praxis häufig: atypische Arbeitsverhältnisse durch Projektfinanzierungen, niedrige Bezahlung, Überstunden, Arbeitsverdichtung durch steigende Fallzahlen, gekoppelt mit bestehendem Fachkräftemangel, sowie einer hohen psychischen Belastung (Wendt 2018, S. 229). Die prekären Verhältnisse im Praktikum lassen demnach auch im späteren Berufsalltag nicht nach.[1] Früh übt sich also, mit den prekären Bedingungen schon im Studium konfrontiert zu sein und sich tendenziell damit abzufinden. Praktika ohne Bezahlung sind an der Tagesordnung in der Sozialen Arbeit, was im Arbeitsrecht klar untermauert ist, denn es sieht für studentische Pflichtpraktika keine Vergütung vor. Doch mit studentischen Praktika außerhalb des sozialen Sektors verglichen, in denen angehende Fachkräfte im drei- bis vierstelligen Bereich für ihre Fachlichkeit entlohnt werden, bleibt ein bitterer Nachgeschmack übrig. Ein Nachgeschmack, der Studierende mit dem Glauben zurücklassen kann, fundiertes Methodenwissen der Sozialen Arbeit sowie die Arbeit mit Menschen in besonderen Lebenslagen sei es nicht wert, bezahlt zu werden. Dabei ist die sozialarbeiterische Fachlichkeit nicht optional, ihre Leistungen sind ein individueller Rechtsanspruch des Einzelnen.

1 Gewiss existieren Ausnahmen, aber die Berichte und Studien bestätigen dies als den Regelfall.

Was bedeutet das dann für zukünftige Sozialarbeitende im Professionalisierungsprozess, wenn bereits erworbene Kenntnisse und noch zu erwerbende Kenntnisse ihre praktische Anwendung finden sollen und dies nicht angemessen entgolten wird?

Der gesellschaftliche Auftrag Sozialarbeitender ist somit nicht zu verkennen, auch wenn Erfolge der Interaktionen mit Adressat*innen oftmals erst Monate nach dem Praktikum erkennbar wären. Wie wichtig die Arbeit ist, erleben Fachkräfte sowie Studierende im Praktikum tagtäglich durch das wertschätzende Feedback ihrer Adressat*innen. Die geschaffenen Arbeitsbedingungen zeigen deutlich, dass zusätzlicher Aufwand, wenn dieser für eine professionelle Begleitung in den meisten Fällen auch notwendig ist, keine monetäre Wertschätzung findet. Dabei sollte doch auch im politischen Interesse Fachpersonal gut ausgebildet sein, um Adressat*innen durch innovative und fachliche Begleitung schneller aus Hilfeprozessen heraus zu begleiten und somit Folgekosten einzusparen. Diese können wiederum in Prävention und neue Lösungswege reinvestiert werden. Investitionen, an denen es momentan mangelt. Viele Bereiche der Sozialen Arbeit haben aber durch prekäre Finanzierungen kaum Möglichkeiten oder Kapazitäten, bezahlte Praktika anzubieten oder gar den sog. wissenschaftlichen ‚Nachwuchs' angemessen auszubilden. Dadurch bleiben unterbesetzte Bereiche der Sozialen Arbeit weiterhin unterbesetzt. Ein Teufelskreis, durch den am Ende vor allem die Adressat*innen der Sozialen Arbeit verlieren.

Was bedeutet das dann für zukünftige Sozialarbeitende im Professionalisierungsprozess, wenn bereits erworbene Kenntnisse und noch zu erwerbende Kenntnisse ihre praktische Anwendung finden sollen und dies nicht angemessen entgolten wird? Die eigene wissenschaftliche Ausbildung wird entwertet, denn wenn Lob und Dank die Anerkennung

ausmacht, dann scheint notwendige, professionelle Fachlichkeit zweitrangig. Wir kriegen Lob statt Lohn! Der fehlende Anreiz, die fachlichen Kompetenzen weiterzuentwickeln, führt zu Frustrationen (Sass 2019, S. 27–38), welche wiederum zu geringerem Engagement sowie einem abgeschwächten Aufbau von Fachkompetenzen, in Form von notwendigen, innovativen und wissenschaftlichen Methoden führen kann. Doch wenn der sozialarbeiterische ‚Nachwuchs' nicht frei nach Interesse und Kompetenzen den Praktikumsplatz wählen kann, wenn existenzielle Sorgen im Vordergrund stehen, beeinflusst das die Motivation und den Einsatz bei der Arbeit und dementsprechend schlussendlich auch den Prozess der Professionalisierung negativ.

Im Leistungsdreieck bestimmt schlussendlich der Staat über die professionelle Meinung hinweg die Prioritäten der Zuwendungen. Dabei sind die zugesicherten, individuellen Rechtsansprüche und eine menschenrechtsorientierte Soziale Arbeit unteilbar. In staatlich vergebenen Projekten sind Praktikant*innen mit keiner Silbe erwähnt, obwohl sie in der Organisation der Abläufe eingeplant werden. Manche Arbeitsprozesse sind ohne die ‚pro bono' Tätigkeiten der angehenden Sozialarbeitenden nicht mehr nach fachlichen Standards ausführbar. Eine unhaltbare Situation, die für die Soziale Arbeit keine Neuigkeit ist.

Ohne Veränderung bleibt der Fachkräftemangel weiter bestehen, obwohl die Personalrekrutierung doch eigentlich im Interesse der Kommunen sein sollte, um diesem Missstand entgegenzuwirken. Durch Kosteneinplanungen von Praktikant*innen können Einrichtungen eine hochwertigere Ausbildung gewähren und der zu qualifizierende ‚Nachwuchs' kann sich den wichtigen Fragen des Praktikums und der professionellen Sozialen Arbeit widmen, statt existenziellen Sorgen. Wir brauchen Lohn statt Lob!

Literatur

Sass, E. (2019). Welche Bedeutung hat Geld als Anreiz? In E. Sass (Hrsg.), *Mitarbeitermotivation, Mitarbeiterbindung. Was erwarten Arbeitnehmer?* (S. 27–38). Wiesbaden: Springer Gabler.

Wendt, P.-U. (2018). *Lehrbuch Soziale Arbeit*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Tanja Amelang und Lennard Eschenberg, Studierende der Sozialen Arbeit im 7. Fachsemester der Hochschule Magdeburg-Stendal. Schwerpunkt: Interessenvertretung Studierender im *Netzwerk Prekäres Praktikum* des Deutschen Berufsverbandes für Soziale Arbeit e. V. (DBSH).

✉ jungerdbsh-magdeburg@dbsh-lsa.de